



September 2020

Gemeindebrief der evangelischen Kirchengemeinden
Gmaringen und Stockach

3/20

DAS KIRCHEN FENSTER



Bergauf zur Gottesdienst-Zeit

*Der Gomaringer Live-Stream
erreicht auch die Allgäuer Alpen*

Konfirmation auf Abstand Geht so was überhaupt?

Diese Zeilen schreibe ich Mitte Juli. Ich habe, ehrlich gesagt, keine Ahnung, unter welchen Rahmenbedingungen wir in gut zwei Monaten die Konfirmationen feiern können. Es hängt davon ab, was Deutschland aus dem Urlaub mitbringt ... Doch auch im besten Fall fürchte ich, dass wir auf Abstand bleiben müssen. In der Kirche und auch draußen auf dem Brunnenplatz.

Konfirmation ist eigentlich das Gegenteil von Abstandhalten. Zumindest, was die Beziehung zu Gott betrifft. Die Jugendlichen werden gefragt, ob sie sich an Gott festmachen möchten. Denn das heißt »Confirmare« – fest machen. Im Sinne von »bestätigen«, aber auch im Sinne von »befestigen«.

Im Konfirmationsgottesdienst feiern wir zunächst und vor allem Gottes Nähe zu uns. Er hat die Jugendlichen durch ihre Kindheit begleitet,

hat sie vor so mancher Gefährdung bewahrt und auch mit manch Gutem beschenkt. Und er hat ihnen schon damals bei der Taufe seine Liebe zugesprochen: Du gehörst zu mir, nichts kann uns voneinander trennen! Diese Nähe Gottes feiern wir.

Aber wir feiern auch die Nähe der Jugendlichen zu Gott. Sie können sich an ihm festmachen und dadurch »konfirmiert« werden. Dabei gibt jeder seine eigene, persönliche Antwort. In einem

stillen Gebet und im Vorfeld auch durch persönliche Gedanken, die er oder sie formuliert.

Ja, die Konfirmanden werden an ihrem Festtag aufgefordert, ihr Verhältnis zu Gott zu klären – und sei es, dass sie sich als Gottsucher verstehen, als Gegenüber eines Gottes, der ihnen trotz des Unterrichts im Konfirmandenjahr nicht nur vertraut, sondern auch rätselhaft geblieben ist.

Mein Eindruck ist, dass Jugendlichen nicht den ehrfurchtsvollen Abstand zu Gott suchen, sondern eine vertrauensvolle Nähe. Gut so!

Schade, dass wir das dieses Jahr wohl nicht im Konfirmationsgottesdienst abbilden können. Er wird »steriler« ablaufen als zu normalen Zeiten, eben mit mehr Abstand. Selbst die Handauflegung beim Zuspruch des Segens muss überdacht werden.

»KONFIRMATION IST EIGENTLICH DAS GEGENTEIL VON ABSTANDHALTEN. DIE JUGENDLICHEN WERDEN GEFRAGT, OB SIE SICH AN GOTT FESTMACHEN MÖCHTEN.«

AUF
EIN
WORT!

Dennoch gilt die Zusage: Gott geht nicht auf Abstand! Auch wenn wir ihn zwischenzeitlich loslassen, bleibt er dran an uns. Und die Jugendlichen dürfen seine Nähe suchen – beim Fest der Konfirmation wie auch beim täglichen Fest eines Lebens mit IHM.

Wir als Gemeinde wollen die Neukonfirmierten willkommen heißen. Lassen Sie uns nicht auf Abstand gehen zu ihnen – selbst wenn wir aktuell noch die 1,5 Meter einhalten müssen! *Peter Rostan*

Konfirmationen am 27. September und 4. Oktober



Die abgedruckten Fotos entstanden schon im Januar. Damals konnten die beiden Unterrichtsgruppen noch dicht an dicht stehen.

27. September in Gomaringen

Lena Burgbacher · Maria Donath · Adrian Falter
Lisa-Marie Heinz · Mattis Hildenbrand
Liv Junger · Mathis Leibßle · Pascal Schaal
Jakob Würth · Ben Zimmermann
Louis Zimmermann · Jessica Zöllner

27. September in Stockach

Leonie Bazer · Maximilian Bazer · Tina Kuttler
Tim Schuler · Celine Venter

4. Oktober in Gomaringen

Julian Alber · Finn Barth · Natalie Frey
Josefine Geß · Emil Hahn · Laura Hau
Benjamin Karsubke · David Katz
Helen Kocher · Karlina Köhler
Benjamin Kolly · Michael Rödel
Daniel Schnell · Eva Suchalla
Lea Voigtländer · Valentina Witt

»Jetzt geht's lo-os!«, ruft das ungeduldige Publikum vor dem Konzert, wenn die Künstler auf sich warten lassen. Ähnliche Rufe haben uns auch erreicht im Blick auf die Gemeindehaus-Sanierung. Doch die kirchlichen Mühlen der Genehmigungsverfahren mahlen langsam ... und gründlich!

Der Außenbereich mit der Feuerterasse kann erst im nächsten Jahr in Angriff genommen werden, aber drinnen geht es jetzt sehr bald los: Im Herbst beginnen die Handwerker mit dem Verlegen eines neuen Teppichbodens im Obergeschoss und der Aufarbeitung des Parketts in Saal und Foyer. Auch die Wände und Heizkörper werden neu gestrichen.

So weit, so gut. Der Kirchengemeinderat stand jedoch vor einer Entscheidung, die er noch nicht treffen konnte. Wenn Boden und Wände aufgefrischt werden, dann fallen die unrenovierten Raumelemente anschließend negativ auf. Es geht um die vielen Holzflächen und -strukturen des Gebäudes. Sie sind konstruktiv noch in Ordnung, haben aber

zahllose Flecken, Macken und Kratzer. 35 Jahre intensive Nutzung gingen eben nicht spurlos an dem Gebäude vorüber. Besonders deutlich wird dies an der Treppe und an den Fenstern. Aber auch die Holzwände und -decken bräuchten dringend ein glättendes »Make-Up« – sprich: ein feines Abschmiegeln und anschließend Pflegeöl.

Das Abschmiegeln und Abschleifen der Holzelemente ist keine schwere Arbeit, jedoch sehr zeitaufwändig. Wir kalku-

lieren mit etwa 250 Stunden. Wenn wir den üblichen Handwerker-Lohn rechnen, landen wir bei einer erklecklichen Summe!

Deshalb wurde nun im Kirchengemeinderat beschlossen, die Entscheidung in die Hände der Gemeinde zu legen. Und zwar buchstäblich: **Wir möchten Sie herzlich bitten, mit Hand anzulegen, damit wir auch die Holzanteile des Gebäudes aufbereiten können.**



Damit's auch schön wird!

Eigenleistung wird nötig im Gemeindehaus

Wir brauchen Sie fürs Vorbereiten mit Schleifgerät oder Schleifpapier, der Anstrich mit Öl oder Lasur erfolgt dann durch die Malerbetriebe Pflumm und Astfalk. Fachkenntnisse sind nicht erforderlich, die Arbeit geschieht unter Anleitung.

Damit wir die Entscheidung treffen können, ob wir in der Sanierung auch die Holzelemente einplanen, benötigen wir nun Ihre Zusage:

Bitte schreiben Sie uns bis zum 15. Oktober eine kurze Nachricht, wie viele Arbeitsstunden Sie uns für diese Aufgabe versprechen – als Einzelperson, als Familie oder auch als Hauskreis. Die Arbeit kann tagsüber oder abends geleistet werden, voraussichtlich im Zeitraum November bis Januar.

Werkzeug und Anleitung werden gestellt, für höher gelegene Holzpartien auch ein Gerüst. Wenn Sie das Projekt unterstützen möchten, aber keine Arbeitsleistung einbringen können, dann freuen wir uns auch über eine kurze schriftliche Zusage eines finanziellen Beitrages, per E-Mail oder telefonisch ans Gemeindebüro. Damit's auch schön wird ...

Peter Rostan



Ein Formular für die Zusage von Mithilfe oder Spenden finden Sie auf der Rückseite dieses Hefts

VORANKÜNDIGUNG

Der Ehe-Kurs



Ab 11. Oktober beginnt ein neun Abende umfassender Ehe-Kurs im Evangelischen Gemeindehaus, 14-tägig um 20 Uhr. Gestaltet durch die Eheleute Renz und Walter. Der Ehe-Kurs ist eine Gelegenheit, persönlich zu wachsen und in der Ehe-Beziehung Entlastung und Vertiefung durch Gottes Wirken zu erleben. Nach Impulsreferaten haben die Teilnehmer Zeit, mit Hilfe des Kursmaterials über das jeweilige Thema zu sprechen. Weitere Informationen und Anmeldung bei Manfred und Beate Renz, Telefon 07072 4960, E-Mail: renz@familierenz.de

Am 8. Oktober 2020 veranstaltet der Arbeitskreis Seelsorge das diesjährige Forum Seelsorge im Evangelischen Gemeindehaus. Titel: Depression, der (un-)bekannte Feind – Infotalk mit Gästen. Zu Wort kommen werden eine betroffene Person, ein betroffener Angehöriger, eine Ärztin und ein Therapeut. Grund genug, um zu diesem Thema schon vorab einige Informationen zu liefern.

Häufigkeit von Depressionen

Im »Journal of Health Monitoring« des Robert-Koch-Institutes (RKI) aus dem Jahr 2019 werden die Fallzahlen für Deutschland mit denen in Europa verglichen. Zum aktuellen Zeitpunkt haben demnach 9,2 % der deutschen Bevölkerung mit einer depressiven Symptomatik zu kämpfen. Das ist deutlich häufiger als im europäischen Durchschnitt, der bei 6,6 % liegt. Damit befinden wir uns auf Rang drei, hinter Schweden und Luxemburg. Frauen erkranken häufiger als Männer mit 9,2 % zu 7,6 %. Interessante Unterschiede gibt es auch in Bezug auf die erkrankten Altersgruppen. Den größten Abstand zum EU-weiten Durchschnitt hat Deutschland bei den 15- bis 29-Jährigen. Hier sind wir trauriger Spitzenreiter. Und auch in der Gruppe der 30- bis 44-Jährigen und 45- bis 64-Jährigen liegen wir weit vorn. Positiv sieht es hingegen, und das erstaunt, bei den über 65-Jährigen aus. Hier ist Deutsch-

Depression – der (un-) bekannte Feind

»ENTGEGEN DEM, WAS
MANCHMAL IMMER NOCH
GEDACHT WIRD, IST EINE
DEPRESSEION NICHT EINFACH
EIN ZUSTAND SCHLECHTER
STIMMUNG, SONDERN EINE
ERNSTHAFTE ERKRANKUNG.«

land deutlich unter dem Durchschnitt. Dies war noch vor wenigen Jahren genau anders herum. Der Hauptanteil der Erkrankten war bei den Senioren zu finden, während unter den jüngeren Generationen deutlich weniger depressive Symptomatik zu finden war.

Das Statistische Bundesamt gibt für das Jahr 2017 an, dass 266.000 Patientinnen und Patienten aufgrund einer Depression vollstationär im Krankenhaus behandelt werden mussten. 2010 waren es noch 110.000 Fälle. Allerdings ist diese Zunahme nicht allein auf eine Zunahme depressiver Erkrankungen zurückzuführen, sondern auch auf eine verbesserte Diagnostik und eine dadurch deutlich gestiegene Behandlungszahl.

Zusammenfassend kann man sagen:

- Etwa jeder Zehnte erkrankt einmal im Leben an einer Depression.
- Etwa jeder fünfte Erkrankte leidet an einer wiederkehrenden Depression (rezidivierende Depression).
- Etwa 15 % der Erkrankten begehen Suizid. Über 60 % aller Suizide in Deutschland gehen auf eine Depression zurück.
- Immer noch ist die Zahl der nicht erkannten und darum nicht adäquat behandelten Depressionen sehr hoch.

Art der depressiven Erkrankungen

Man unterscheidet vier Schweregrade.

- 1) Leichte Depression
- 2) Mittelgradige Depression
- 3) Schwere Depression ohne psychotische Symptome
- 4) Schwere Depression mit psychotischen Symptomen

Psychotische Symptome beschreiben schwere psychische Ausnahmezustände wie Wahnzustände, Halluzinationen u. a. Leichte Depressionen können ein- oder auch mehrmalig auftreten und verschwinden in der Regel »von selbst« wieder. Doch schon ab der mittelgradigen Depression ist eine Behandlung ratsam, da das Risiko, dass sich daraus eine wiederkehrende Depression und/oder zunehmend schwerere Formen der Depression entwickeln, relativ hoch ist. Entgegen dem, was manchmal immer noch gedacht wird, ist eine Depression nicht einfach ein Zustand mit schlechter Stimmung, sondern eine ernsthafte Erkrankung des Nervensystems. In diesem komplizierten Geflecht, das unser Gehirn mit dem ganzen Rest unseres Körpers verbindet, kommt es zu massiven »Datenübertragungsproblemen«. Darum sind die Symptome bei einer Depression auch sehr vielfältig und teilweise sehr unterschiedlich. Psychische Symptome wie Niedergeschlagenheit, Hoffnungslosigkeit, Traurigkeit, Verlust des sexuellen Interesses und Angst stehen neben massiven körperlichen Symptomen wie Schlaflosigkeit, Problemen im Magen-Darm-Bereich, Appetitlosigkeit und diffusen Schmerzsymptomen, die fast jeden Körperbereich betreffen können und bei denen sich keine organische Ursache finden lässt.

Meist kommen Patienten mit diesen körperlichen Symptomen zu ihrem Hausarzt, schildern diese sehr eindrücklich, während sie die psychischen Symptome oft außen vor lassen, weil sie diese als nicht wichtig erkennen. Dies führt dazu,

dass viele Ärzte verständlicherweise sehr viel Zeit damit zubringen, den Ursachen der körperlichen Symptome nachzugehen, meist ohne eindeutige Ergebnisse. So kann es Wochen oder gar Monate dauern, bis die Erkenntnis reift, dass es sich um eine Depression handeln könnte.

Heilungschancen

Dies ist insofern bedauerlich, da wir heute wissen, dass je früher und konsequenter eine Depression behandelt wird, die Heilungschancen deutlich höher sind. Insgesamt, das ist eine gute Nachricht, kann man sagen, dass 80 % aller Depressionen mit Medikamenten (Antidepressiva) und Psychotherapie sehr gut und mit besten Aussichten behandelbar sind. Wichtig ist die eben genannte Kombination: Es ist nicht ausreichend, einfach nur Tabletten einzuwerfen, aber nichts an meinem vielleicht sehr stressigen Lebensstil zu ändern. Das Risiko, wieder zu erkranken, bleibt hoch. Ebenso reicht es nicht aus, »nur« therapeutisch an meinen Einstellungen und Lebensweisen zu arbeiten, wenn mein Nervensystem komplett aus den Fugen geraten ist. Hier braucht es ein



gut wirksames Medikament. Die Kombination beider Behandlungsmethoden ist seit vielen Jahrzehnten bestens bewährt und verbessert sich weiterhin. Und nur damit keine Missverständnisse entstehen: Antidepressiva machen nicht abhängig und sind auch bei einer dauerhaften Einnahme sehr gut verträglich.

Risiken

Die große Frage ist immer wieder: Wie entstehen eigentlich Depressionen? Grundsätzlich kann man sagen, eine Depression ist eine Stresserkrankung. Mein Körper will mir mit dieser Erkrankung sagen, dass ihm irgendetwas massiv zu viel ist. Die Ursachen dafür sind mannigfaltig und sehr unterschiedlich. Beim einen ist es die extreme Belastung im Beruf, die seit Monaten oder Jahren anhält. Beim anderen ist es ein traumatisches Erlebnis, wie der Verlust eines lieben Menschen, der die Erkrankung auslöst. Bei einer dritten Person sind es alte, von den Eltern gelernte Verhaltens- und Denkmuster, die sie schon ein Leben lang stressen und sie antreiben, die krank machen. Bei einer vierten Person führen andauernde Beziehungsprobleme in die Krise.

Auch gibt es eine auffallende statistische Häufung, wenn bereits andere Familienmitglieder, Großeltern, Eltern oder Geschwister ebenfalls an Depressionen erkrankt waren oder sind. Daneben gibt es auch noch körperliche, organische Erkrankungen, die Depressionen auslösen können: Schilddrüsenüber- oder unterfunktion, ein Schädel-Hirn-Trauma, Tumorerkrankungen vor allem des Gehirns u. a.

Man spricht darum davon, dass Depressionen »multikausale« Ursachen haben.

Was können Angehörige und das Umfeld tun?

Ein depressiver Mensch ist für sein Umfeld in der Regel eine »Zumutung«. Seine Krankheit mutet nicht nur ihm selbst manchmal schweres Leiden zu, sondern auch dem ganzen Umfeld: Ehepartnern, Kindern, Familie und Freunden. Das Heimtückische an der Depression ist, dass sie nicht so richtig sichtbar ist. Der Mensch sieht in der Regel nicht »krank« aus. Er ist einfach schlapp, antriebslos, kraftlos, freudlos und wird vom Umfeld möglicherweise wie ein »schwarzes Loch« empfunden. Der erkrankte Mensch weiß das, spürt das, kann überhaupt nichts dagegen tun und empfindet dadurch einen nochmals verstärkten Leidensdruck.

Viele Angehörige machen den Fehler, dass sie in guter Absicht versuchen, dem Erkrankten gut zuzureden: »Jetzt freu dich doch mal«, »Schau doch mal, wie schön draußen die Sonne scheint«, »Jetzt reiß dich doch mal zusammen, steig aus dem Bett und arbeite was«,

»Geh doch mal raus und mache Sport«. All diese wohlmeinenden Appelle bewirken in der Regel genau das Gegenteil. Der Kranke hat einfach keine Kraft, diesen Aufforderungen zu folgen, fühlt sich noch schlechter und schuldiger, dadurch wird die Depression verstärkt. Oft entstehen daraus Konflikte, denn die Angehörigen deuten das Verhalten des Kranken als Trotz, Faulheit, Lebensflucht oder im schlimmsten Fall als Beziehungsverweigerung. Dann gibt es massive Beziehungsprobleme, die wiederum nicht hilfreich sind für die Krankheitssymptomatik: ein Teufelskreis.

Was hilft denn nun am ehesten? Man spricht von so genannter »körpernaher« Hilfe. Alles, was dem Kranken wohl tut, tut gut. Ein freundliches Wort, eine wohlthuende Geste, eine freundliche Tat: »Ich mach dir eine Tasse Tee«, »Ich lasse dir ein warmes Bad ein«, »Ich lese dir

etwas vor«. Aktivierung erfolgt am besten dadurch, dass man den erkrankten Menschen an der Hand nimmt: »Komm, wir zwei machen jetzt einen kleinen Spaziergang, so weit, wie du es eben schaffst. Ich begleite dich!« »Ich hole dich heute Abend ab und gehe mit dir gemeinsam in den Hauskreis. Wenn es dir zu viel wird, bring ich dich wieder nach Hause.« Seien Sie kreativ, bieten Sie immer wieder Dinge an, aber lassen Sie dem Erkrankten auch die Freiheit, ablehnen zu dürfen, ohne dass Sie selbst dann enttäuscht sind. Haben Sie darüber hinaus den Mut, den erkrankten Menschen zu einem Arztbesuch zu ermutigen, und warten Sie damit nicht zu lange.

Und ganz wichtig: Grenzen Sie sich als Angehöriger auch ab. Sie sind nicht der Erkrankte. Die Depression ist erst einmal sein Problem. Manchmal müssen Sie auch nach sich selbst schauen und für sich selbst sorgen. Auch wenn dies dem Erkrankten etwas zumutet. Nur so können Sie gewährleisten, dass Sie auf Dauer die Kraft haben, neben einem »schwarzen Loch« zu leben.

Bestimmt gibt es noch viele andere drängende Fragen rund um dieses Thema. Wir vom Arbeitskreis Seelsorge hoffen, diese am 8. Oktober bei unserem Forum Seelsorge mit unseren »Experten« beantworten zu können. Also herzliche Einladung!

*Cornelius Haefele –
Praxis für Beratung, Coaching
und Psychotherapie
(nach dem Heilpraktikergesetz)*

FORUM SEELSORGE

Do, 8. Oktober 2020 Depression – der (un-)bekannte Feind

Infotalk mit Gästen,
Interviews und Fragerunde

Mit dabei: Allgemein-Medizinerin,
Betroffene, Angehöriger, Therapeut

20 Uhr · Evangelisches Gemeindehaus



Christ sein am Montag

Käthe Pflumm war fast vierzig Jahre lang als Gemeindehelferin in unserer Gemeinde angestellt. Sie begann mit Jugendarbeit im sogenannten »Mädchenwerk«, dem Gegenüber zum damals noch rein männlichen Christlichen Verein Junger Männer (CVJM). Nach dem Zusammenschluss von Mädchenwerk und CVJM wechselte Käthe Pflumm in die Frauen- und Seniorenarbeit. So ist sie den meisten bekannt. Der Sekretariatsanteil ihrer Arbeit war immer nur ein Zusatz, ihr Herz und ihre Leidenschaft lagen im direkten Umgang mit Menschen – in Gruppen und Kreisen, aber auch in unzähligen Einzelbesuchen bei einstigen Mitgliedern und Mitarbeiterinnen, seit zehn Jahren auch in der Sterbebegleitung des Hospizdienstes. ►

Sie sind ein vertrautes Gesicht unserer Gemeinde. Trotzdem möchte ich meinen Artikel damit beginnen, wer Sie sind.

Eine alte Dame mit inzwischen 70 Jahren. Ich merke, ich bin jetzt im Alter angekommen. Wie jeder andere Lebensabschnitt muss auch das Alter bewusst gelebt werden. Wohl wissend, dass es der letzte Abschnitt des Lebens ist. Mir tut es manchmal weh zu erleben, dass ältere Menschen sich gar nicht auf ihre Situation einstellen. Ja, man kann auch 100 Jahre alt werden, das ist schön – und doch sollte uns bewusst sein, dass unser Leben endlich ist und wir auf Gottes Ewigkeit zugehen.

Es gehört zur Weisheit der Weisen, ihre Endlichkeit zu kennen und auch anzuerkennen.

Aber auch die Ewigkeit vor sich zu haben! Unser Leben endet nicht drei Meter unter der Erdoberfläche, sondern es geht weiter. In der Telefonandacht, die ich gerade heute von Ihnen gehört habe, sprachen Sie anhand der Geschichte der Blindenheilung an, was wir als Erstes sehen werden, wenn uns einst im Himmel die Augen geöffnet werden: das Gesicht Jesu! Mir war es immer wichtig, im Umgang mit den Menschen auch vom Himmel zu reden, von der kommenden Erlösung.

Sie müssen gerade eine Chemo-Therapie über sich ergehen lassen. Nachdem Sie ein Leben lang mit Kranken und Schwachen umgegangen sind, erleben Sie nun eine eigene, schwere Erkrankung. Wie geht's Ihnen mit dem Rollenwechsel?

Ich kann besser nachvollziehen, wie unsicher man sich fühlt, und die Gedanken kreisen: Wie verläuft die Krankheit, welche Werte ergibt die nächste Untersuchung?

Gleichzeitig schätze ich gerade sehr die Einbindung in die Gemeinschaft meiner Großfamilie. Ich kann nur staunen, wer alles schon Gutes für mich getan hat. Drei konkrete Beispiele: Mein Umzug ins betreute Wohnen wurde für mich gemangelt. Bei meiner Schwester und deren Familie finde ich immer Unterschlupf, wenn ich wieder mal zurückkehre von einem anstrengenden Klinikaufenthalt. Und eine Großnichte schrieb mir vor kurzem einen mit sieben Herzchen verzierten Brief. Aber auch durch den Hauskreis, durch Freundinnen, durch die Mitarbeiter aus der Gemeinde fühle ich mich begleitet und eingebunden. Auch der Gebetskreis, der sich jeden Mittwoch trifft, nimmt intensiv Anteil an meiner Erkrankung.

Was löst das bei Ihnen aus, wenn Sie erfahren, dass Menschen für Sie beten?

Käthe Pflumm zögert zunächst mit ihrer Antwort, dann sagt sie:

Ein noch größeres Vertrauen im Blick auf Gott. Ich komm mir vor wie der Gelähmte aus der biblischen Geschichte. Vier Freunde bringen ihn vor Jesus und legen ihn ihm zu Füßen. Eine gute, besondere Erfahrung ist das. Die Rückfragen, wie's mir denn jetzt geht, entwickeln auch eine andere Qualität, wenn sie ins Gebet einmünden. Kurz gesagt: Ich fühl mich getragen – von den vier Freunden und auch von Gott!



JESUS IST GEKOMMEN, WEIL ER DIE KRANKEN LIEBT. GERADE DAS ERFAHRE ICH JETZT SEHR DIREKT, GANZ PERSÖNLICH. AUSGERECHNET IN DER KRANKHEIT ENTDECKE ICH GANZ NEU DIE LIEBE GOTTES.

Welche Auswirkung hat Ihre Krankheit auf Ihr Verhältnis zu Gott?

Im Februar kam der Bescheid, dass es sich um einen bösartigen Tumor handelt. Ein Satz, den ich schon längst kannte, hat mich seither ganz direkt erreicht: Du bist von Gott geliebt – auch als kranker Mensch! Es fällt mir schwer, das richtig in Worte zu fassen. Weil es so widersprüchlich klingt. Viele denken, dass Krankheit ein Zeichen von Gottes Ferne oder sogar Gottes Strafe sei. Aber ich erlebe es gerade umgekehrt: Jesus ist gekommen, weil er die Kranken liebt. Und gerade das erfahre ich jetzt auch sehr direkt, ganz persönlich. Ausgerechnet in der Krankheit entdeckte ich ganz neu die Liebe Gottes!

Und wie geht's jetzt weiter?

Die Ärzte sind aktuell sehr zufrieden mit meinen Werten. Darüber freue ich mich natürlich. Aber zugleich ist mir auch bewusst, dass eine Krebserkrankung sich jederzeit wieder verschlechtern und auch wieder zurückkehren kann. Auch das möchte ich dann gerne annehmen – sofern es mir überhaupt zusteht, jetzt schon darüber eine Aussage zu machen, wie ich mich dann dazu verhalten werde.

Manches kann man im Vorfeld einfach nicht beurteilen, muss es dann nehmen, wie es kommt.

Ja, das gibt es. »Wenn ich auch gar nichts spüre von deiner Macht ...«, heißt es doch sinngemäß in dem Lied. »Du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht«.

Wie gehen Sie mit den Einschränkungen Ihrer Krankheit um. Was vermissen Sie?

Dass ich in den letzten Wochen kaum jemanden besuchen konnte. Das hängt natürlich auch an der Corona-Krise, aber mir fehlte schlicht auch die Kraft dazu. Menschen besuchen zu können, zum Beispiel nebenan (im Gustav-Schwab-Stift), das gehört zu den wertvollsten Erfahrungen meines Lebens.

Umso schöner ist es, jetzt zu erleben, wie andere nun mich besuchen. Auch das ist eine sehr wertvolle Erfahrung, die ich nicht missen möchte.

Ganz herzlichen Dank für das bereichernde Gespräch.

Peter Rostan

Christof Sauer lebte einst als Vikar im Gomaringer Schloss. Inzwischen ist er ein echter Kosmopolit. Denn er gilt als international gefragter Experte in Sachen Religionsfreiheit. Er hat einen Lehrauftrag als Theologieprofessor in Kapstadt (Südafrika), in Leuven (Belgien) und in Gießen, er leitet den Afrika-Zweig des »International Institute for Religious Freedom« (IIRF) und verfasst wissenschaftliche Analysen, die von Menschenrechtsorganisationen wie auch Regierungen angefordert werden. Seit ihren Gomaringer Jahren gehören Andrea und Christof Sauer zu den von der Kirchengemeinde unterstützten Missionaren. Der deutsche Zweig des IIRF ist unser Partner für das diesjährige Missionsprojekt, für das wir Gottesdienstopfer und Spenden erbitten. Wir haben Andrea und Christof Sauer gebeten, einige Zeilen zu schreiben:

Eines unser Kernanliegen ist ja, dass Menschen jeglicher Religion oder Weltanschauung ihrem Gewissen frei und ohne Zwang folgen können und deshalb nicht benachteiligt, ausgegrenzt, belästigt oder verfolgt werden. Deshalb achten wir darauf, dass Staaten dieses elementare Menschenrecht respektieren, ihre Bürger vor Übergriffen schützen und eine förderliche Atmosphäre schaffen, damit jeder dieses Recht voll und ganz genießen kann.

Dazu ein Beispiel: Im März wurde Christof vom südafrikanischen Parla-



Lobbyist für Religionsfreiheit

ment mit einem heiklen Auftrag beauftragt. In Südafrika ist die große Mehrheit der Menschen sehr religiös und manchmal auch allzu leichtgläubig. Ein Parlamentsausschuss widmete sich der Frage, wie Missbrauch von Religion gewehrt werden kann. Denn einige Scharlatane nutzen leichtgläubige Menschen aus und entlocken ihnen ihren hartverdienten Lohn. Es gibt auch unzählige Sektierer, manche sogar mit lebensgefährlichen »Glaubenstests«: Sie lassen ihre Jünger Benzin trinken oder Schlangen essen. Braucht es dagegen neue Gesetze? Oder reichen die bestehenden aus, wenn sie denn nur angewandt und konsequent durchgesetzt werden? Eine Regierungskommission hat bereits vorgeschlagen, künftig sämtliche Formen der Religionsausübung staatlichen Kontrollgremien zu

unterstellen. Dann dürfte man nur noch mit einer Lizenz predigen. Im Namen des IIRF hat Christof im Ausschuss daran erinnert, dass neben dem berechtigten Anliegen des öffentlichen Schutzes vor religiösem Missbrauch auch die Religionsfreiheit geschützt werden müsse.

Im April stand für uns der jährliche Ortswechsel von Südafrika nach Europa an. Doch zweimal wurde unser gebuchter Flug gestrichen. Schließlich kamen wir auf einem Rückholflug des Auswärtigen Amtes mit. Gleich am nächsten Tag begann der Unterricht in Gießen – anfänglich online (www.religionsfreiheit.global). Doch nicht nur wegen der Pandemie gelten für uns neue Rahmenbedingungen. Wir werden im Herbst nicht nach Südafrika zurückkehren. Nach fast 20 Jahren fiel uns die Entscheidung nicht leicht. Doch die Rahmenbedingungen für eine produktive Forschung waren vor

Christof Sauer spricht vor der Parlamentskommission in Kapstadt.

Ort nicht mehr hinreichend gegeben: Fast täglich war der Strom mehrere Stunden lang unterbrochen, selbst die mobile Internetverbindung war häufig eingeschränkt. Insgesamt zerbröselte vor unseren Augen die Infrastruktur. Fast wöchentlich barst die Frischwasserzufuhr, regelmäßig floss Kloake die Straße hinunter. Umweltbelastungen in der Nachbarschaft führten zu starken Gesundheitsbeeinträchtigungen. Die in die Höhe geschossene Kriminalität schränkte den Bewegungsspielraum immer weiter ein. Kapstadt gehört inzwischen zu den gefährlichsten Städten der Erde.

Nun, internationale Arbeit ist ja weitgehend nicht ortsgebunden. Christofs weltweites Engagement für verfolgte Christen verändert sich nicht. Im Moment macht er das von Gießen aus, wie jeden Sommer in den letzten Jahren. Eng verbunden ist er dabei mit der Internationalen Informationsstelle für Religionsfreiheit (IIRF-D), die in Tübingen gegründet wurde. Wir sind gespannt, wo Gott uns zukünftig im europäischen Winter hinführt. Christof leidet an einer chronischen Erkrankung, die keine kühle Umgebung zulässt.

INFO

Die Freie Theologische Hochschule in Gießen, in der Christof Sauer lehrt, bietet Studiengänge für theologische Berufe in Freikirchen und christlichen Werken an. Das FTH Kolleg gestaltet auch Tagesseminare für Nicht-Profis – derzeit per Livestream (fthgiessen.de).

Amazing Grace, how sweet the sound ... Amerikanische Gospelmuttis überschlagen sich in Glücksgefühlen, wenn sie von der »überwältigenden Gnade« singen. Die wabern-de Hammond-Orgel im Hintergrund und das zerflossene 5mm-Make-up im Vordergrund – das Lied von der Gnade zieht alle Register. Nichts gegen diesen inhaltsstarken Choral, aber er passt mit seiner gefühlvollen Melodie nahtlos zum gängigen Image des frommdeutschen Begriffs »Gnade«. Ein nebulöses Wort, das in kirchlichen Kreisen den Eindruck vermittelt, das Richtige gesagt zu haben – auch wenn man gar nicht genau sagen kann, was damit gemeint ist.

Gnade vor Recht – Gnade als Vorrecht

»Gnade« – auf den Punkt gebracht

Eine Begnadigung ist ein unverdienter Freispruch vor Gericht, so viel ist klar. Der Richter ließ Gnade vor Recht ergehen und der Angeklagte hat allen Grund, ihm dafür dankbar zu sein.

»Gnade« im religiösen Sinn gehört auch in diesen Zusammenhang. Der allmächtige Gott ist jener Richter, der Menschen verurteilen oder begnadigen kann. Er ist als der Weltenrichter die letzte Instanz. Und er ist zugleich die letztgültige Legislative. Er kann selbst definieren, was Recht und Unrecht ist. Durch die Zehn Gebote oder auch die Bergpredigt hat er das mit deutlichen Worten getan.

Wenn Paulus in zahlreichen Variationen von Gottes Gnade spricht, dann hat er beides vor Augen: Gottes Verhalten und Gottes Haltung uns Menschen gegenüber. Gott verhält sich zu uns wie ein Richter, der seinen guten Ruf aufs Spiel setzt und das Recht durch eine Begnadigung umgeht. Und er steht zu uns wie ein guter Vater, der auch nach der größten Dummheit nicht aufhören kann, seinen Sohn oder seine Tochter lieb zu haben.

Verschlimmbesserungen durch gut gemeinte Ergänzungen

So weit, so gut. Wenn nur nicht in frommen Diskussionen an dieser Stelle das berühmte »Ja, aber...« einsetzen würde. Gnade wird dann durch spitzfindige Ergänzungen wieder in den diffusen Ne-

bel zurückgeschoben. Dann spricht man von der allzu »billigen Gnade«, die verkündet wäre, wenn ausschließlich von Gottes Zuwendung die Rede sei. Gott erwarte doch auch unseren Gehorsam. Oder man spricht von der »Gabe der Gnade«, eine Art Startkapital, das uns Gott gibt, das aber von uns Menschen bewahrt oder verwirkt werden könne. Beide Anliegen sind berechtigt. Schon Dietrich Bonhoeffer meinte, von einer »teuren Gnade« sprechen zu müssen, die den Gehorsam des Menschen mit einschließt. Nur: Gnade an sich ist weder teuer noch billig, Gnade gibt's immer nur umsonst! Gottes Freispruch gibt's nur geschenkt. Gnade ist keine religiöse Ware, die (billig oder teuer) erwirtschaftet werden kann. Sie ist eine liebevolle Haltung Gottes gegenüber uns Menschen, ein unverdienbares Verhalten des Richtergottes. Und eine Begnadigung ist von ganz anderer Qualität als eine Verurteilung, die gnädigerweise auf Bewährung ausgesetzt wurde!

Gnade, besonders was für religiöse Masochisten?

Wer von der Gnade redet, scheint's nötig zu haben. Gnade wäre dann etwas für religiöse Selbstzweifler, die ständig mit zerknirschem Gewissen und angeknackstem Ego herumlaufen. Die sich durch Selbstvorwürfe geißeln und anschließend das wohlige Gefühl genießen, wenn der Schmerz nachlässt. Je größer der Absturz, desto stärker die Erfahrung, gerettet zu werden. Also inszeniert man kunstvoll den Absturz (»Ach, ich armer Sünder!«), um dann umso steiler von der Gnade ergriffen zu sein (»Hurra, ich bin gerettet!«). Abwegig ist dieser Vorwurf nicht. Welcher Christenmensch aus wohlbehütetem Hause hat nicht schon einen neidvollen Blick auf die schillernden Bekehrungsgeschichten von Ex-Dealern, Raubmördern und Sklavenhändlern geworfen. Die wissen wenigstens, was mit Gottes Gnade gemeint ist...

Aber es kann ja wohl nicht wahr sein, dass wir in unserer eigenen »Sündigkeit« (was für ein Wort!) herumstochern, um so die Gnade stärker zu erfahren! Wer mit wachem Verstand die Heilige Schrift liest und von Gottes Geist sensibilisiert seinen Alltag lebt, der weiß, was er von Gottes Gnade hat! Der lebendige Gott hat einen Anspruch auf unser Leben, ohne Abstriche. Er erwartet von uns Liebe und Zivilcourage, Geduld und Verlässlichkeit, Ehrlichkeit und Offenheit im Reden über ihn. Je mehr ich mich diesem Anspruch stelle, desto mehr gerate ich ins Staunen, dass dieser Gott an mir festhält, trotz allem. Amazing Grace!

Peter Rostan

Heute erreichte uns im Pfarrhaus eine Empfehlung aus dem Oberkirchenrat, künftig in Texten den Asterisk (Gendersternchen *) zu verwenden, um dadurch das Gleichgewicht aller Geschlechter zum Ausdruck zu bringen. Ein Beispiel: »Die Mitarbeiter*innen der Kirchengemeinde«. Nun, das Anliegen einer Gleichstellung der Geschlechter teile ich. Dennoch werde ich jener Empfehlung aus folgenden Gründen nicht folgen:

1. Sprachvorschriften sind generell problematisch

Sprache sollte sich von selbst formen und verändern, nicht durch Verordnungen. Jede Vorschrift, wie man künftig zu reden oder zu schreiben habe, bewegt sich gefährlich nahe an der Grenze zur Indoktrination. Man stelle sich vor, die Obrigkeit würde zum Beispiel ein Schreibverbot von Anglizismen aussprechen, um dadurch die deutsche Kultur zu fördern – auch dies würde zurecht als übergriffig eingestuft werden. Nun, ich hoffe sehr, dass es bei einer »Empfehlung« bleibt.

2. Das Sternchen ist nicht lesbar

Es gibt aktuell noch keinen praxistauglichen Vorschlag, wie das * in gesprochenes Wort umgewandelt werden kann. Andere Satzzeichen wie etwa der Gedankenstrich finden sich in der Sprachmelodie wieder, der Asterisk nicht.

3. Das Sternchen gilt offiziell als Rechtschreibfehler

Laut dem Duden und dem deutschen Rechtschreibrat ist das Sternchen in Texten noch nicht zulässig. Wollen wir wirklich Texte verfassen, die von Deutschlehrern als Fehler angestrichen werden?

4. Auch die Presse verwendet das Sternchen nicht

Selbst Tageszeitungen, die politisch am linken Rand eingeordnet werden, greifen den Asterisk nicht auf. Wollen wir uns als Kirche gegenüber der Öffentlichkeit als noch weiter links stehend präsentieren?

5. Braucht es für die Gleichstellung wirklich die Aufzählung?

Die Befürworter des Gendersternchens argumentieren, dass die sonst übliche Aufzählung »Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter« nicht alle Geschlechter abbilde. Der Asterisk sei nötig, um Vollständigkeit zu erlangen – als Platzhalter für alle anderen Varianten. Dabei geht es nicht nur um biologische Geschlechter, sondern auch um die Varianten von sexueller Orientierung.

Zunächst stellt sich mir die Frage, warum in Texten, die ganz andere Themen behandeln, sexuelle Orientierungen miterwähnt werden müssen. Es wäre absurd, wenn wir anstelle eines Platzhalters ausschreiben würden: »die hetero-, homo- und bisexuellen Mitarbeiter

Weshalb ich
das Gender-Sternchen *
ablehne

treffen sich um 19 Uhr zur Sitzung«. Deshalb: Wenn überhaupt, sollte das Gendersternchen ausschließlich für das biologische Geschlecht der angesprochenen Personen stehen! Doch auch dann bleiben Fragen offen. Wer Gleichstellung durch Aufzählung erreichen will, muss nicht nur wachsam sein, ja niemanden zu vergessen, sondern auch die Reihenfolge variieren. Damit niemand buchstäblich »zurückgestellt« wird. Dies wird jedoch durch das Gendersternchen verhindert. Genau betrachtet wird nun die Reihenfolge so festgelegt: Mitarbeiter*innen = m/d/w (männlich, divers, weiblich). Die Frauen werden also immer zuletzt genannt. Ist das wirklich im Sinne des Erfinders? Oder der Erfinderin? Oder des Erfindenden?

6. Das Partizip hilft auch nicht weiter

In vielen Texten werden heutzutage die voluminösen Aufzählungen vermieden durch die Verwendung des Partizips. Aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern werden Mitarbeitende, aus Bäckerinnen und Bäckern werden Backende ... Dieses zweite Beispiel illustriert, wie wenig das Partizip die tatsächliche Bedeutung des ursprünglichen Wortes wiedergibt. Denn ein Bäcker ist auch dann noch ein Bäcker, wenn er nicht in der Backstube steht. Gleiches gilt für einen Studenten, der gerade nicht studierend, sondern im Urlaub ist.

7. Am fairsten ist die konsequente Verwendung des generischen Geschlechts

Die deutsche Sprache unterscheidet schon immer zwischen dem grammatischen (»generischen«) Geschlecht und dem biologischen Geschlecht. »Die« Sonne ist weiblich, »der« Geist ist männlich, »das« Licht ist neutrum. Niemand käme auf die Idee, daraus biologische Schlüsse zu ziehen.

Bezeichnungen für die handelnde Person haben generell ein generisches Maskulinum. Es geht dabei nicht nur um die Berufswelt (die leider nach wie vor von Männern dominiert wird!), sondern auch um Alltagshandlungen wie zum Beispiel die Teilnahme, das Sprechen, das Kämpfen, das Denken, das Hören, das Messen etc. In zusammengesetzten Wörtern gilt das dazugehörige generische Maskulinum normalerweise noch als unproblematisch: »Teilnehmerbeitrag«, »Sprecherfolge«, »Kämpfernatur«, »Denkerpose«, »Telefonhörer«, »Gradmesser«. Bei den zuletzt genannten Begriffen wird sofort deutlich, dass hier kein biologisches Geschlecht gemeint sein kann ...

Mein Fazit: Ich werde weiter das generische Maskulinum verwenden – ohne Sternchen und ohne »-innen«. Ausnahmen sind Formulierungen, die nicht auf die Tätigkeit, sondern auf konkrete Personen zielen. In diesem Fall könnte auch deren Name anstelle des Begriffs eingefügt werden. Deutlich wird der Unterschied an diesem Beispiel: »Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Sie sind eingeladen zum Mitarbeiterfest.«

Es geht dabei wohlgerne nicht darum, dass im allgemeinen Ausdruck »Mitarbeiter« die Frauen *mitgemeint* seien. Frauen sind dabei überhaupt nicht gemeint. Das ist doch gerade das Entscheidende am generischen Geschlecht! Denn auch die Männer sind nicht gemeint. Sondern es sind *allgemein* die Personen gemeint, die mitarbeiten. Niemand ist mit seinem Geschlecht angesprochen. Nur die Tätigkeit interessiert – deshalb können wir nach meiner Überzeugung auch auf eine (vollständige oder unvollständige) Aufzählung der biologischen Geschlechter verzichten.

Peter Rostan



DIE STOCKACHER SEITE

Jugend- arbeit in der Stockacher Kirchen- gemeinde

Im Auftrag der Kirchengemeinde führt der CVJM Dußlingen und Stockach Angebote für Kinder im alten Schulhaus durch. Hier sind einige Eindrücke in Wort und Bild von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Mädchen- und Bubenjungschar:



Bubenjungschar

90 Minuten Spiel, Spaß, Action und Bibelgeschichten – so sieht eine »Stunde« der CVJM-Jungs-Jungschar Stockach aus. Jeden Freitagabend von 18 Uhr bis 19.30 Uhr treffen sich etwa acht Jungscharler und drei Leiter. Es geht um Fußball, Raketenbrennball, Räuber und Gendarm mit Walkie-Talkies, Hausrallyes, spannende Turniere und vieles mehr. Jedes Mal gibt es eine Andacht, d.h. einen Bibeltext mit Erklärung. Momentan geht es um die Wunder Jesu. Wir erkennen, dass Jesus Christus Gott ist – Gott, der Sohn. Wir lernen auch, was das für uns bedeutet.

Oft fragen die Jungs nach der Jungschar: »Was machen wir das nächste Mal?« In der Regel ist dann die Antwort: »Lasst euch überraschen!« Denn eins ist klar: Vorfroede gehört zur Jungschar wie die Andacht zum Spiel.



Mädchenjungschar

Jeden Donnerstag treffen sich zehn bis dreizehn Mädels mit drei Mitarbeiterinnen. Auf dem Programm stehen Highland-Games, Actionquiz, Dorfspele, Bachwanderung und natürlich, wie es sich für Mädchen gehört, reichlich Basteln. Von Mutproben- und Sportabenden bis hin zu »Schlag den Mitarbeiter« ist einfach alles dabei.

Natürlich gibt es bei uns auch die Bibelarbeiten und Andachten. Wir haben viel erfahren über Paulus und darüber, wie durch seine Missionsreisen Gottes Wort nach Europa kam. Jetzt gerade überlegen wir uns, wie Nachfolge Jesu konkret wird und was es heißt, uns nach Gottes Wort zu richten, z. B. im Umgang mit unseren Eltern oder mit Sorgen. Wie können wir seine Gebote ganz praktisch in unserem Alltag anwenden? Dabei lernen wir wieder mehr über Gott und seine Liebe zu uns.

Es macht einfach so viel Spaß und Freude, miteinander diese Jungscharstunden zu erleben, einander zu haben, fröhlich zu sein, zu lachen. Da ist es ganz klar, dass sich die Mädels ebenso wie die Mitarbeiterinnen schon auf den nächsten Donnerstag freuen.



Den Wert mancher Dinge erkennt man manchmal erst richtig, wenn sie einem fehlen. Seit Wochen können wir uns coronabedingt als Gemeinde nicht mehr zum Abendmahl versammeln. Darunter leiden wir sehr. Aus dieser Erfahrung des Mangels heraus lohnt es sich, Fragen zu stellen: Welche Rolle spielt eigentlich das Abendmahl in unserem Gomaringer und Stockacher Gemeindeleben? Welche Bedeutung hat es für unseren persönlichen Glauben? Hier ein paar Hilfen für geistliche Schatzsucher:

1. Das Abendmahl – weil Jesus es so wollte!

Die Texte des Neuen Testaments erinnern uns daran, wie Jesus vor mehr als 2000 Jahren am Vorabend seines Todestages mit seinen Jüngern das Abendmahl feierte. »Dies tut zu meinem Gedächtnis«, formulierte Jesus dabei als Auftrag an seine Nachfolger. Seinem Wunsch entsprechend sollten sie dieses Mahl nun immer wieder feiern und dadurch bis zu seiner Wiederkunft verkündigen, was er durch sein Leiden und Sterben als Heil für uns erwirkt hat (1. Korinther 11,26).

Die ersten Christen nahmen Jesus beim Wort. Das Abendmahl wurde für sie zu einem zentralen Bestandteil ihres gemeinsamen Lebens und Glaubens. Täglich(!) trafen sie sich in ihren Häusern, aßen gemeinsam

und feierten in diesem Zusammenhang auch das Abendmahl »mit Freude und lauterem Herzen« (Apg 2,46).

2. Das Abendmahl als Sakrament – Anrede Gottes in Wort und Zeichen

Im Lauf der Jahrhunderte entfaltete die Kirche daraus ihre Lehre von den Sakramenten. Im Zuge der Reformation nahm sich auch Martin Luther dieses Themas an. In den beiden Sakramenten Abendmahl und Taufe sind für Luther Wort und Zeichen (Wein und Brot bzw. Wasser) miteinander verbunden. Hier trifft uns als hörende, sehende, tastende, riechende

Das Abendmahl – ein oft (v)erkannter Schatz für die Gemeinde



und schmeckende Menschen das Heilswort Gottes, das dann für uns wirksam wird, wenn wir ihm vertrauensvoll Glauben schenken. Neben der Predigt ist also auch das Sakrament eine Form, durch die wir von Gott angesprochen werden. In einer der Bekenntnisschriften der Evangelischen Kirche formuliert Luther, dass das Evangelium auf mehrere Arten Hilfe gegen die Sünde gebe: Erstens durchs mündliche Wort, zweitens durch die Taufe, drittens durch das Abendmahl, viertens durch die Beichte und fünftens durch gegenseitige geschwisterliche Aussprache (Schmalkaldische Artikel, Art.4).

3. Das Abendmahl – Anrede und Zuspruch an die Gemeinde

Auf ganz vielfältige Weise erlebt die Gemeinde Jesu Christi beim Abendmahl den Zuspruch ihres Herrn:

a) Ich lebe und bin dir ganz nahe!

»Dies ist mein Leib! Dies ist mein Blut!«, sagt Jesus und deutet dabei auf Brot und Wein. In, mit und unter Brot und Wein ist als Geheimnis des Glaubens der gekreuzigte und auferstandene Christus leibhaftig gegenwärtig.

Beim Abendmahl erinnern wir uns also nicht nur an ein vergangenes Geschehen. Wir feiern die Gegenwart des lebendigen Herrn, der uns im Abendmahl Anteil gibt an seiner Person, seinem für uns am Kreuz erwirkten Heil und an seiner österlichen Auferstehungsmacht.

Martin Luther schreibt einmal, es sei etwas anderes, »wenn Christus da ist oder wenn er DIR da ist«. Dann aber ist er mir und dir da, meint Luther, wenn er im Abendmahl zu Brot und Wein »sein Wort dazu tut und bindet sich damit an und spricht: hier sollst du mich finden. Wenn du nun das Wort und Sakrament hast, so kannst du ihn gewisslich greifen und haben und sagen: hier habe ich dich.« (Luther: Dass diese Worte Christi, 1527)

b) Ich vergebe dir deine Schuld!

Das Abendmahl ist ein Mahl der Gefährdeten und Gescheiterten. Jesus sammelt beim ersten Abendmahl keine Heiligen um sich. Der Verleugner Petrus, der Verräter Judas und der Zweifler Tho-

mas sitzen mit in der Runde. Auch ihnen gilt wie allen anderen der Zuspruch »...zur Vergebung der Sünden...«! Jesus schenkt mir als dem gefährdeten und gescheiterten Menschen im Abendmahl Anteil an der Versöhnung mit Gott, die er durch die Hingabe seines Lebens am Kreuz erwirkt hat. Er gibt mir Gewissheit, dass meine Schuld vergeben ist.

c) Ihr seid alle Glieder an dem einen Leib Christi!

Im Abendmahl werden wir als Gemeinschaft auf das Tiefste miteinander verbunden. Christus ist als das Haupt der Gemeinde gegenwärtig. Deshalb begründet das Abendmahl auch die Gemeinschaft der Gemeinde als Leib Christi. Christus öffnet uns im Abendmahl den Blick für den Bruder und die Schwester an unserer Seite und fügt uns zu einer Gemeinde zusammen (1. Korinther 10,16–17).

Deshalb ist das Abendmahl keine exklusive Privatveranstaltung einiger weniger, sondern eine Feier der ganzen Gemeinde. Dietrich Bonhoeffer schreibt dazu einmal: »Die Gemeinschaft des heiligen Abendmahls ist die Erfüllung der christlichen Gemeinschaft überhaupt... Hier ist die Gemeinschaft am Ziel. Hier ist die Freude an Christus und seiner Gemeinde vollkommen. Das gemeinsame Leben der Christen unter dem Wort ist im Sakrament zu seiner Erfüllung gekommen.« (D. Bonhoeffer, Gemeinsames Leben). Aus diesem Grund erwächst dem Abendmahl eine zentrale Funktion im Gottesdienst der Gemeinde und es wird in der Regel als »integriertes Abendmahl« im Hauptgottesdienst gefeiert. Allein praktische Gründe veranlassen uns dazu, das Abendmahl gelegentlich auch vor oder nach dem Hauptgottesdienst zu feiern.

Weil uns gerade im Abendmahl diese tiefe Gemeinschaft untereinander geschenkt wird, kommen wir nicht allein, sondern als Gruppe zum Altar und bilden einen kleinen oder größeren Kreis.

d) Ich komme wieder und gebe dir dann Anteil an meiner Ewigkeit!

Das Abendmahl feiern wir als Gemeinde voller Freude und Hoffnung, weil das Reich Gottes schon im Kommen ist und bald vollendet sein wird. Wir verkündigen mit der Mahlfeier unseren wiederkommenden Herrn, der im Gericht unser Fürsprecher sein wird und uns dann neue Mahlgemeinschaft mit ihm im Reich Gottes gewähren wird (Lk 14,15ff). Das Abendmahl gibt uns die Gewissheit, dass wir als Kinder Gottes an seiner Ewigkeit Anteil haben werden.

4. Das Abendmahl – eine Feier der Freude und des Dankes

Von den Mahlfeiern der ersten Christen wird berichtet, dass sie von der Freude und dem Gotteslob geprägt waren (Apg 2,46b–47a).

Die Gegenwart des Auferstandenen, die Gewissheit der Vergebung, die Freude an den Glaubensgeschwistern und der Ausblick auf die Wiederkunft des Herrn sind Gründe für eine fröhliche Grundstimmung der Abendmahlsfeier. Aus diesem Grund sprechen wir in unseren Feiern nach dem Empfang von Wein und Brot die ersten Sätze des Lobgebets aus dem 103. Psalm. Auch die begleitenden Lieder bringen unser Lob und unseren Dank zum Ausdruck.

Pfarrer Hartmut Dinkel



ERGÜNDE
FÜR'S LEBEN



JONATAN & DAVID

Anmeldflyer
ab Ende
September

Herzliche Einladung zu den Kinderbibeltagen 2020

Vom **26. bis 28. Oktober 2020** sind wir mit den beiden und einem besonderen Gast unterwegs und erfahren viel über Gottes Freundschaft zu uns. Am **1. November 2020** feiern wir gemeinsam den Kinderbibeltage-Familiengottesdienst.

GOTTESDIENSTE

SEPTEMBER BIS DEZEMBER 2020

20. September

10 Uhr · Gottesdienst mit Taufen in Gomaringen (Pfr. Dinkel)

27. September | *Konfirmation*

9.30 Uhr · Konfirmations-Gottesdienst in Gomaringen (Pfr. Rostan)

10 Uhr · Konfirmations-Gottesdienst in Stockach (Pfr. Dinkel)

4. Oktober | *Konfirmation*

9.30 Uhr · Konfirmations-Gottesdienst in Gomaringen (Pfr. Rostan/Pfr. Dinkel)

11. Oktober | *Erntedankfest*

10.30 Uhr · Gottesdienst für Jung und Alt in Gomaringen (Pfr. Rostan und die Evang. Kindergärten)

10.30 Uhr · Erntedank-Gottesdienst mit Taufe in Stockach (Pfr. Dinkel und Pestalozzi-Kindergarten)

18. Oktober

10 Uhr · Gottesdienst mit Taufen in Gomaringen (Pfr. Dinkel)

25. Oktober

10 Uhr · Gottesdienst in Gomaringen (Pfr. Rostan)

10.30 Uhr · Gottesdienst in Stockach (Pfr. Dinkel)

31. Oktober | *Reformationstag*

19 Uhr · Church-Night – Junge Abendkirche

1. November

10.30 Uhr · Gottesdienst für Jung und Alt in Gomaringen (Diakonin Beck)

8. November

10 Uhr · Gottesdienst in Gomaringen (Pfr. Rostan)

10.30 Uhr · Gottesdienst in Stockach (Dekan i. R. Haag)

15. November | *Volkstrauertag*

10 Uhr · Ökumenischer Gottesdienst mit Vertretern der bürgerlichen Gemeinde in Gomaringen (Pfr. Rostan)

18. November | *Buß- und Bettag*

10 Uhr · Gottesdienst in Gomaringen (Pfr. Dinkel)

22. November | *Ewigkeitssonntag*

10 Uhr · Gottesdienst in Gomaringen (Pfr. Dinkel und Hospizdienst)

10.30 Uhr · Gottesdienst in Stockach (Pfr. Rostan)

18 Uhr · Junge Abendkirche

29. November | *1. Advent*

10 Uhr · Gottesdienst mit Taufen in Gomaringen (Pfr. Rostan)

10.30 Uhr · Gottesdienst in Stockach (Pfr. Dinkel)

Bis zum Ende der Corona-Krise werden unsere Gottesdienste als Streaming-Gottesdienste übertragen und können von zuhause mitgefeiert werden. LIVE – sonntags um 10 Uhr oder auch anschließend in derselben Woche noch über unseren YouTube-Kanal.

Zugang zu den Gottesdiensten erhalten Sie am einfachsten direkt über die Webseite der Kirchengemeinde: **kirche-gomaringen.de**. Oder Sie suchen unter YouTube den Kanal »Evangelische Kirchengemeinde Gomaringen«.

Auch ohne Internet-Zugang können Sie dabei sein. Übers Telefon können Sie zuhören, was im Gottesdienst geschieht, wenn Sie am Sonntagmorgen ab 10 Uhr folgende kostenfreie Rufnummer anwählen: **030 5679 5800**. Sie hören dort zunächst eine Computerstimme, die Sie auffordert, einen Code einzugeben und diesen mit der Raute-Taste abzuschließen. Geben Sie diese Nummer ein: **916 544 9572 #**. Anschließend hören Sie wieder eine Stimme, die Sie nochmals auffordert, die Raute-Taste zu drücken: **#**. Ab jetzt können Sie beim Gottesdienst zuhören!

Wir verzichten in dieser Ausgabe auf eine Terminübersicht unserer Veranstaltungen, da wir aktuell noch nicht verlässlich planen können. Bitte informieren Sie sich auf unserer Homepage oder im Gemeindeboten.

(07072) 8909920

Gomaringer Telefon-Andacht während der Corona-Krise

Täglich neu. Ein wohltuender Impuls für den Tag. Drei bis fünf Minuten, meist zur Tageslosung, sonntags zum neuen Wochenspruch. Gestaltet durch die Gomaringer Pfarrer Hartmut Dinkel und Peter Rostan.



TELEFON UND E-MAIL

Pfarrer Peter Rostan
Telefon 07072 9104-20
rostan@kirche-gomaringen.de

Pfarrer Hartmut Dinkel
Telefon 07072 9217424
dinkel@kirche-gomaringen.de

Gemeindediakonin Anja Beck
Telefon 07072 9104-12
beck@kirche-gomaringen.de
diakonat@kirche-gomaringen.de

Sekretärinnen
Dagmar Rath und Angelika Renz
Telefon 9104-10
pfarrbuero@kirche-gomaringen.de
Kontaktzeiten Gemeindebüro:
täglich 9.30–12 Uhr (außer donnerstags)
mittwochs 8–12 Uhr
und 14.30–17 Uhr (nicht in Schulferien)

Kirchenpflegerin Inge Kern
Telefon 9104-11
kern@kirche-gomaringen.de

Mesner Frank Hermann
Telefon 0176 61267264
mesner@kirche-gomaringen.de

Audio- und DVD-Dienst Pfarrbüro (Rath)
Telefon 9104-10

IMPRESSUM

Herausgeber:
Evangelische Kirchengemeinden
Gomaringen und Stockach
Kirchenplatz 2 · 72810 Gomaringen
Telefon 07072 / 9104-10
Telefax 07072 / 9104-19
E-Mail: pfarrbuero@kirche-gomaringen.de

Redaktion: Anja Beck, Claudia Föll, Peter Rostan, Dorothee Ulmer, Frank Weberheinz
Gestaltung: Grafisches Atelier Arnold
Fotos: privat

Das Kirchenfenster erscheint viermal jährlich.
Herzliche Einladung, ins Redaktionsteam einzusteigen.
Wir sind für jede konstruktive Ergänzung offen und dankbar.

KONTEN

Gomaringen:
VR Bank Tübingen eG
IBAN: DE89 6406 1854 0000 011002
BIC: GENODES1STW

Missionskonto
IBAN: DE36 6406 1854 0000 0170 00
BIC: GENODES1STW

Stockach:
VR Bank Tübingen eG
IBAN: DE66 6406 1854 0020 1200 01
BIC: GENODES1STW

Moderner Antisemitismus und unser Umgang mit dem Staat Israel

Dienstag, 17. November 19.30 Uhr
Evangelische Kirche Gomaringen

Der Religionswissenschaftler **Dr. Michael Blume** ist Islam-Experte und Beauftragter der Landesregierung gegen Antisemitismus. Nicht nur aufgrund seines Fachwissens und Engagements wurde er über Baden-Württemberg hinaus prominent, auch wegen seines Sprachwitzes und seiner gewinnenden Dialogfähigkeit. Sogar mit selbstgeschriebenen Kabarett- und Theaterstücken vermittelt er seine Anliegen. In seinem neuesten Buch »Warum der Antisemitismus uns alle bedroht« zeigt Blume auf, wie neue Medien alte Verschwörungstheorien aufgreifen und emotional so verstärken, dass sie letztlich die Grundlagen unserer Zivilisation in Frage stellen. Näheres dazu erfahren Sie über einen Podcast, der auf unserer Homepage verlinkt ist.

Uns erwartet ein hochinteressantes Ökumenisches Forum. Wie immer als Kombination aus Vortrag und Dialog, diesmal jedoch nicht am Abend, sondern am Vorabend des Buß- und Bettages.



Unterstützung bei der Renovierung des Gemeindehauses

(siehe Seite 4 und 5)

Ich/wir unterstütze/n das Anliegen einer Aufbereitung der Holzelemente und

sage/n eine Eigenleistung von ca. _____
Arbeitsstunden zu, wenn sich der
Bauausschuss für deren Sanierung entscheidet

sage/n eine Spende von ca.
_____ EUR zu, wenn die
Sanierung in Angriff genommen wird.

Name

Telefon oder E-Mail

Rückmeldung bis 15. Oktober ans Gemeindebüro, Kirchenplatz 2, gerne auch digital per E-Mail.